

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 19.

Neuenbürg, Donnerstag den 3. Februar

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 Mk 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 Mk 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 Mk 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Liebenzell.

Accord

über Lieferung und Bekleinerung von 480 Kohlasten Kalksteine zu Schottermaterial am Samstag den 5. Februar d. J. vormittags 10 Uhr auf der Revieramtskanzlei.

Revier Schwann.

Die Wiederherstellung der mangelhaften Uferpflasterungen an der untern Cyachbrücke im Ueberchlagsbetrag von 89 Mk wird am

Montag den 7. Februar morgens 8 Uhr

auf der Revieramtskanzlei verabstreicht.

Revier Calmbach.

Mitteilung an die Käufer bei dem Brennholz-Verkauf am 23. v. Mts.

Der Uebernahme des am 23. v. Mts. verkauften Brennholzes durch die Käufer steht ein Hindernis nicht mehr entgegen.

Revier Enzklösterle.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 8. Februar vormittags 10 1/2 Uhr

im Waldhorn zu Enzklösterle aus III Dietersberg, Abt. 12 und 15, VI Langehardt 22 und 23, VII Kälberwald 3, 22, 23 und 35, sowie Scheidholz aus Distrikt I und II:

180 Eichen mit 53, 56 Buchen mit 41 Fst. und 1274 St. Nadelh. Lang- und Sägholz mit 1282 Fst., 14 eichene und 91 Nadelh.-Stangen.

Wildbad.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an den Nachlaß der Georg Friedrich Klotz, Schmieds Witw. von hier, Marie Gottlieb, geb. Kiefer sind binnen 8 Tagen

bei dem Unterzeichneten anzumelden, widrigenfalls sie bei der Verlassenschaftsteilung nicht berücksichtigt würden.

Den 31. Januar 1887.

Gerichtsnotar Fehleisen.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 5. Februar d. J. morgens 11 1/2 Uhr werden auf hiesigem Rathause aus den

Stadtwaldungen Sommersberg Abt. 15, Langstichle und an der Linie Abt. 1 und 7 Köpfe und Steinweg im Aufstreich verkauft:

- 75 Am. buch. Scheiter,
- 198 " dto. Ausschussscheiter,
- 159 " dto. Prügel II. Sorte,
- 94 " dto. Reisprügel,
- 1 " tann. Scheiter,
- 117 " dto. Prügel I. Sorte (zur Papierfabrikation geeignet),
- 102 " dto. Prügel II. Sorte,
- 97 " dto. Reisprügel,

Privatnachrichten.

Ludwigsburg—Wildbad.

Unentgeltliche Aufnahme armer leidender Kinder in die „Herrnhilfe“ zu Wildbad.

Zu diesem Zwecke sind an den Unterzeichneten vor dem 1. März folgende zwei Zeugnisse, welche von hier aus der Kgl. Badkommission übermittelt werden, einzusenden:

- 1) ein ärztliches Zeugnis — auszustellen von einem geprüften Arzt über Natur und bisherigen Gang der Krankheit, sowie über bisher angewendete Mittel — und
- 2) ein Armutszeugnis — auszufertigen vom Gemeinderat und zu beglaubigen vom K. Oberamt. Inhalt: Name und Alter des Kindes, Name und Stand der Eltern, Nachweis der pekuniären Unterstützungs-Bedürftigkeit; zugleich ist nachzuweisen, daß auch die Gemeinde nicht in der Lage ist, vollständig für die Kosten einzustehen, daß jedoch außerordentliche Kosten, z. B. die Hin- und Herreise oder unvermutet verlängerten Aufenthaltes im Bad u. dgl. entweder von der unterstützungspflichtigen Gemeinde oder von den Eltern unfehlbar übernommen werden. (Gedruckte Formulare zu diesem Armutszeugnis können von der W. Kohlhammer'schen Buchdruckerei in Stuttgart und auch von dem Unterzeichneten bezogen werden.)

Auf besagte, richtig abgefaßte Zeugnisse hin erhält jedes bis zu 15 Jahre alte Kind, vorausgesetzt daß seine Krankheit laut ärztlichen Zeugnisses vom Wildbad eine Besserung erwarten läßt, 4 Wochen lang freie Kost, Bäder, Wohnung und Arzneien.

Der Vorstand

der A. S. Werner'schen Kinderheilanstalt: Pfarrer Greiner.

Gas-Fabrik Wildbad. Koks-Abschlag.

Von 1—25 Ztr. à Mk 1.40 pr. 1 Ztr.
" 26—50 " " " 1.30 " 1 "
" 51—100 " " " 1.20 " 1 "
bei Abnahme von 200 Ztr. à Mk 1.15 pr. Ztr.

Hochdorf, O.A. Freudenstadt.

Heu, Dohnd, Roggenstroh, Haberstroh, Saathaber und blaue Steckkartoffeln

sind stets zu haben bei

G. Frösner, Gutsbesitzer.

Calmbach.

Einen leichten

Einspanner-Wagen

hat zu verkaufen

Chr. Barth, Schmiedmeister.

Neuenbürg.

Eine bessere Wohnung

von 3 bis 5 Zimmern ist sogleich oder später zu vermieten.

1 Buffet, 1 Sopha, Tische, Bänke, verschiedene Sessel u. s. w. werden im Auftrag billigt verkauft von

Friedr. Olpp.

Neuenbürg.

Meine Wohnung,

bestehend aus 4 ineinandergehenden Zimmern mit Glashürabschluß, samt Zubehör, suche zu vermieten.

Fr. Wagner zur Krone.

Neuenbürg.

Meine obere Wohnung

ist zu vermieten bis Anfang Mai

Karl Malmshheimer.

Neuenbürg.

1000 Mark

leibt gegen gesetzliche Sicherheit aus. Wer sagt die Redaktion.

Rechnungsformulare

für Geschäftstreibende

fertigt an

die Buchdruckerei von J. Meeh.



Turn-Verein Neuenbürg.

Samstag den 5. Februar

Tanz = Kränzchen

im Hotel zur „Alten Post“.

Mitglieder, Ehrenmitglieder, sowie Freunde der Sache ladet höflichst ein

Das Komitee.

Anfang 1/8 Uhr.

Eintritt: Nichtmitglieder 1 M., Mitglieder 50 J — Damen frei.

Anständige Masken haben Zutritt.

Leere Petroleumfässer und Oelfässer

kaufen stets zu höchsten Preisen gegen Kasse

M. Strauß u. Cie., Mannheim.

Rottenburg a. Neckar.

Billige Frucht- und Malz-Säcke

rein Leinen, sehr solid, 9 Sri. M 2.50, 8 Sri. M 2.20.,

aus bestem Zwich, 9 Sri. M 1.80, 8 Sri. M 1.60, 6 und 7 Sri. = ca. 1 1/2 Str. Inhalt M 1.40 bis 50, mit Namen und Schnur 20 J mehr; nicht unter 6 Stück. Nachnahme.

Trubsäcke, anerkannt bestes Fabrikat. Nr. 1 à M 5.—, Nr. 2 M 5.50, Nr. 3 M 6.— pro Stück.

Eugen Hebstäd.

Geschäftsbücher:

Cassabücher, Hauptbücher,

Schmalfolio-(Strazzen)-Bücher,

Quittungsbücher, Copierbücher

Bibliorhapes

zu Fabrikpreisen auf Lager.

Taschen-Bücher

sind liniert und unliniert in guten Einbänden stets vorrätig und werden nach besonderer Vorschrift rasch angefertigt.

Jac. Meeh.

Kronik.

Deutschland.

Die „Köln. Ztg.“ bestätigt die Nachricht von der Einberufung von Reservisten in Höhe von 71000 Mann. Diese Einberufungen werden sich zunächst auf die westlichen Landesteile beschränken. — Eine Korrespondenz des „Fr. Z.“ aus Berlin besagt: Die vom 7. Februar ab erfolgende Einberufung von 71000 Reservisten auf eine Übungszeit von 12 Tagen ist in erster Linie notwendig, um diese Mannschaften mit dem neuen Repeatinggewehr und dessen Mechanismus bekannt zu machen und dieselben auch im praktischen Gebrauche beim Schießen nach

der Scheibe zu üben. Diese Maßregel dürfte so lange wiederholt werden, bis alle Mannschaften des stehenden Heeres mit der neuen Waffe hinlänglich vertraut sind. Da vier Jahrgänge Reservisten, außerdem ein Jahrgang Dispositionsurlauber die neue Waffe noch nicht kennen, so läßt sich hieraus der Umfang der notwendig werdenden Einziehungen solcher Mannschaften ermessen. Uebrigens dürften die Dispositionsurlauber von der jetzigen Einziehung insofern größtenteils befreit bleiben, als zur Formierung der neuen Truppenteile am 1. April allein 20000 Dispositionsurlauber so wie so unter die Fahne berufen werden müssen. — Nach Einführung des Infanterie-Gewehres 1871 fanden ebenfalls größere Einberufungen von Reservemannschaften statt; auch ist zu bemerken, daß in dem schon im Oktober vorigen Jahres aufgestellten Militär-Stat für 1887/88 für dieses Frühjahr die Einberufung von 115480 Mann des Beurlaubtenstandes vorgesehen war.

Neustadt a. d. Hardt. Aus dem südwestdeutschen Parteitag tragen wir folgendes ergänzend nach: Dr. Bürklin sprach u. A. Schmerzlich sehen wir, wie das Ansehen einer unserer vornehmsten Reichsinstitutionen unter Führung der Majorität Windthorst-Richter Grillenberger gesunken ist. Ein entschiedenes Halt muß hier geboten werden. Unseren Verstand setzen wir nicht über den Sachverstand weltgeschichtlich bedeutender Männer; das ist ganz gewiß keine Schwäche. Wolke's Worte sind keine Redensarten, sondern schwere Verdichte, über die glatt hinwegzugehen, ein schlechtes Verdienst um das Vaterland ist. Fürst Bismarck's Darstellung der französischen Zustände und der Kriegsgefahr ist nur vom kurzen Witz der Opposition als Säbelgerassel und Wahlmanöver erklärt worden. Der deutsche Reichskanzler ist etwas mehr als politischer Kannegießer; er bettelt drei Tage um volle Bewilligung dessen, was er für des Vaterlandes Sicherheit und Wohl als unbedingt notwendig hält. Da wäre ich mir wie ein Verbrecher am Vaterlande vorgekommen, wenn ich ihm nicht die ganze Hand entgegengestreckt hätte. Das, was wir nach einem unglücklichen Kriege an die Franzosen herauszahlen müßten, würde hundertfach und tausendfach mehr betragen, als die Kosten, welche

die volle Bewilligung der jetzigen Militärvorlage erfordert. Miquel führt u. A. aus: Täglich kann uns ein neuer Entscheidungskampf aufgedrungen werden. Auch im Osten sieht es bedrohlich aus. Nicht zum Krieg, nur um den Frieden zu erhalten, verlangte der Kaiser ein Prozent der Bevölkerung für die Wehrkraft. Die Opposition war taub für die beredtesten Darlegungen der Sachverständigen. Es war eine förmliche Erlösung, als der Reichskanzler an das besser unterrichtete Volk appellierte. Fraktionszwang und innere Verbitterung können die Ablehnung des Septennats durch die Opposition kaum erklären. Der Redner erinnert daran, daß das erste Septennat eine doppelte Nachgiebigkeit der Regierung war. Damals war die Lage eine friedliche; jetzt im Augenblicke der höchsten Gefahr verwirft der Reichstag dieses glückliche Abkommen. Das verstehe wer kann. Das Volk wird sich auf die Seite des Reiches und seiner heute unentbehrlichen Führer stellen. Mußt man sich nicht sagen, daß selbst der Schein einer Schwächung unserer Nationalkraft unsere Nachbarn bedenklich beeinflussen werde? Die Regierung durfte um des Auslands und der Wahlkämpfe willen nicht nachgeben. Miquel kommt auf die unangefochtene Stellung der katholischen Kirche und auf die Stellung des Zentrums zum kirchenfriedlichen Staatsmann zu sprechen. Viele Katholiken, erklärt der Redner, denken wie ich und schließen sich offenen Herzens an das Vaterland an. Jetzt stehen die höchsten Güter der Nation in Frage. Wir wenden uns an Alle mit dem Rufe: Seid Deutsche, Deutsche, Deutsche! Monopole, Absolutismus, neue Bedrückung der untern Klassen sind Schreckgespenster, erfunden von Leuten, welche die Rechtsgefesse, die Verfassung, allen und jeden Fortschritt bekämpfen. Wer hat mehr gethan für den europäischen Frieden als der deutsche Reichskanzler, Fürst Bismarck. Wer anders gefährdet die liberalen Errungenschaften, als diejenigen, denen wir diese beklagenswerte Entscheidung des Reichstages verdanken. Der Redner schließt mit einem tiefergreifenden Appell an die deutsche Jugend, die deutschen Väter, die deutschen Soldaten von 1870, damit durch die laute Stimme der Vaterlandsliebe Palast und Hütte erreicht werde. Des Kaisers Herz ist traurig, macht es wieder froh! Ein edles Volk muß dankbar sein können. Die Lösung muß heißen: Für Kaiser und Reich, für Volk und Vaterland. So muß ein Jeder von uns ans Werk gehen und das Werk wird gelingen. (Stürmischer Beifall.)

Straßburg, 28. Jan. Während früher bei Gelegenheit der Statsverhandlungen im Landes-Ausschuß, wenn die Erörterungen über den nächstliegenden Gegenstand hinausgriffen, doch immer nur die allgemeinen Angelegenheiten des Landes besprochen wurden, lag der Schwerpunkt der heutigen Beratung in denjenigen Reden, die sich auf die Angelegenheiten des Reiches bezogen: auf die Militärvorlage und auf das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich. Zum ersten Male wurde die hohe Politik

in den Rahmen Der Abg. Baron die Diskussion an nenden Frage. zeichnete er ein lichen Folgen, r ein neuer Krieg Frankreich hat Worten hob er überwiegende Reichslandes m deren sie nur fäl Friedens wünsch man aber den man aber auch geeignet seien, di zu verbürgen. als das einzige Kaiser und Kan den Frieden man wolle, als ihre tennat. Redner die Bedingungen die irrigen Anfi selben im Lande (insbesondere die das Septennat ein siebenjährige Fahne bedeu), Berechnung der Septennat dem und die sich au Kopf der Bevöll eine Mehrausga kolossalen Opfern urjachen würde, komme. Für di ringens seien dies Septennat, als e zur Erhaltung d mung zu erteilen

Ueber den C man sich jetzt Zentrumskreisen hin, und man fa hause sehr leicht Windthorst'sche P

Pforzhei Bädergenossenschaft Schwarzbröt 1. S 50 Pf. lange For Form 2 Kilo 48 24 Pf. 1 Weißb 20 Pf.

W Großbott hatte unsere Stof Leichenbegängnis Zigeuners zu sehe katholischem Ritus hielt eine Rede ü Friedhof? Aus von den umliegenden zahl Leute auf d Infolge dieses vo hatte schon seit 8 wane von Zigeu gesucht; bei dem L abgesehen von d Alle gezählt, die i Ehre erwiesen.

= Herren abend versammelt fellschaft im Caf um dem nach Gra

in den Rahmen der Debatten gezogen. Der Abg. Baron Born v. Sulach brachte die Diskussion auf das Gebiet der brennenden Frage. Mit lebhaften Farben zeichnete er ein scharfes Bild der entsetzlichen Folgen, welche für das Reichsland ein neuer Krieg zwischen Deutschland und Frankreich haben werde. Mit warmen Worten hob er hervor, daß der weitaus überwiegende Teil der Bevölkerung des Reichslandes mit aller Entschiedenheit, deren sie nur fähig sei, die Fortdauer des Friedens wünsche und verlange. Wenn man aber den Frieden wolle, so müsse man aber auch die Mittel wollen, welche geeignet seien, die Fortdauer des Friedens zu verbürgen. Als ein solches Mittel, ja als das einzige solche Mittel bezeichneten Kaiser und Kanzler, deren Verdienste um den Frieden man gewiß ebensowenig leugnen wolle, als ihre Friedensliebe, das Septennat. Redner erörterte das Wesen und die Bedingungen des Septennats, berichtigte die irrigen Ansichten, die bezüglich desselben im Lande verbreitet worden sind (insbesondere die falsche Behauptung, daß das Septennat für den Dienstpflichtigen ein siebenjähriges Verweilen unter der Fahne bedeute), und verbindet damit eine Berechnung der Mehrausgaben, die das Septennat dem Lande verursachen würde und die sich auf 43 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung belaufen — gewiß eine Mehrausgabe, die gegenüber den kolossalen Opfern, welche ein Krieg verursachen würde, gar nicht in Betracht komme. Für die Vertreter Elsaß-Lothringens seien dies zwingende Gründe, dem Septennat, als einer wirksamen Maßregel zur Erhaltung des Friedens, ihre Zustimmung zu erteilen.

Ueber den Ernst der Lage gibt man sich jetzt auch schon in manchen Zentrumskreisen keiner Täuschung mehr hin, und man kann es im Abgeordnetenhause sehr leicht bemerken, daß auch die Windthorst'sche Phalanx stark erschüttert ist. (S. 3.)

Pforzheim. Brotpreise der Bäckergenossenschaft vom 1. Febr. 1887. Schwarzbrot 1. Sorte: lange Form 2 Kilo 50 Pf., lange Form 1 Kilo 25 Pf., runde Form 2 Kilo 48 Pf., runde Form 1 Kilo 24 Pf., 1 Weißbrot 17 Pf., 1 Tafelbrot 20 Pf.

Württemberg.

Großbottwar, 30. Janr. Heute hatte unsere Stadt die seltene Ehre, das Leichenbegängnis eines hier verstorbenen Zigeuners zu sehen. Derselbe wurde nach latholischem Ritus begraben; der Geistliche hielt eine Rede über: „Was lehrt uns der Friedhof?“ Aus Neugier hatten sich sogar von den umliegenden Ortschaften, eine Anzahl Leute auf dem Friedhof versammelt. Infolge dieses vorausgerichteten Todesfalls hatte schon seit 8—10 Tagen eine Karawane von Zigeunern die Gegend heimgesucht; bei dem Leichenbegängnis wurden, abgesehen von den Kindern, ca. 30—40 Alte gezählt, die ihrem Genossen, die letzte Ehre erwiesen. (S. M.)

Herrenalb, 31. Janr. Gestern abend versammelte sich eine größere Gesellschaft im Gasthaus zur Sonne hier, um dem nach Crailsheim abziehenden Ver-

waltungssass. Hrn. Nieger „Lebewohl“ zu sagen. Unser Landtagsabg. Hr. Schultheiß Beutter gab in kurzer, gewandter Rede den Gefühlen der Versammlung Ausdruck und schilderte den Scheidenden als einen tüchtigen und gewissenhaften Beamten, der aber auch die Freundschaft und Geselligkeit liebte und pflegte. Der Liederkranz, dessen eifriges Mitglied Nieger war, feierte denselben durch den Vortrag einiger Abschiedslieder unter der Direktion von Hrn. Unterlehrer Martin hier. Glück und Wohlergehen mögen den Scheidenden auch in seine neue Heimat begleiten.

O e s t e r r e i c h.

Peft, 31. Janr. Auf Anfrage Trani's erklärt Tisza, seit den Erklärungen Kalnothy's in den Delegationen sei das Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland absolut unverändert geblieben. Er glaube trotz der allgemeinen Klüftung an die Erhaltung des Friedens, da die Bestrebungen aller Kabinette darauf gerichtet seien.

A u s l a n d.

Einige große Blätter der Union hatten in Artikeln über Deutschland das Verhalten der freisinnigen Partei mißbilligt. Darauf nannte sie Eugen Richter in seiner „Freis. Ztg.“ „amerikanische Reptile.“ Darauf bleibt man ihm drüben die Antwort nicht schuldig. Der „Anzeiger des Westens“ sagt: „Bei dem hiesigen Publikum wird der Ruf des Herrn Eugen Richter durch diesen Angriff nicht verbessert werden. Was die Redaktion des „Anzeigers des Westens“ anbelangt, so haben wir glücklicherweise nicht nötig, uns gegen derartige Schimpfereien zu verteidigen.“ Die „Westl. Post“ sagt: „In den Kreisen, in welchen die „Freisinnige Zeitung“ gelesen wird, mögen solche Verdächtigungen die gewünschte Wirkung haben, hier in den Vereinigten Staaten lacht man darüber. Es fällt hier keinem zurechnungsfähigen Menschen ein, zu glauben, daß Bismarck sich's Geld kosten läßt, um seine Politik durch amerikanische Blätter vertreten und verteidigen zu lassen; schon die Thatfache, daß dieselben deutsch-amerikanischen Zeitungen, welche Reptilien geschimpft werden, in anderen politischen Fragen der deutschen Regierung opponieren, könnte Richter eines Besseren belehren, wenn er überhaupt der Belehrung zugänglich wäre.“ Die „Belleviller Ztg.“ schreibt in einem längeren Artikel: „Das Organ Eugen Richters hat die „Illinois Staatszeitung“, den „Anzeiger des Westens“ und die „Westliche Post“ Reptilienblätter genannt. Das ist eine . . . und . . . Wir Deutsche in diesem Lande stehen an Liebe zum alten Vaterlande hoch über Leuten von Richters Schlage. Glücklicherweise besitzen wir die Freiheit, haben wir uns einen klaren Blick in der Beurteilung der Lage unseres alten Vaterlandes angeeignet. Wir sehen mit schmerzlichem Bedauern, wie Theoretiker und eitle Menschen den Mann mit den schmutzigsten Waffen angreifen, der Deutschland zu dem gemacht, was es ist, und der dem deutschen Namen Ansehen verschafft hat in den fernsten Weltteilen. Wir glauben, daß die Vaterlandsliebe über eine Freiheit geht à la Richter. Wer es hier wagen würde, seiner

Regierung die Mittel zur Verteidigung gegen fremde Mächte zu entziehen und dann die Organe eines großen freien Volkes verleumdete, weil sie ehrlich und offen für Recht und die Pflicht eintreten — der würde hier geteert und gefedert werden. Unter den deutschen Bürgern dieses Landes, welche im Jahr 1848 Deutschland verließen, um hier die Freiheit zu genießen, giebt es nur sehr wenige, die dem Manne nicht dankbar wären, der Deutschland einig gemacht hat. Sie wissen, daß Einheit zur Freiheit führt und nicht umgekehrt. Für solche Feinde wie Richter kann sich der Kanzler bedanken. Sie zeigen die ganze alte deutsche Misere, Vaterlandslosigkeit und Eitelkeit. Für solche Freiheitshelden bedanken wir uns.“

Miszellen.

Malvina.

Die Rose des Nordens.

Von Max Chambecc.

(Fortsetzung.)

Die Sonne war aufgegangen, die Leute tummelten sich im Gehöft und die wasserschöpfenden Mägde schauten neugierig nach dem schönen, schlafenden, schlankgewachsenen Knaben hin. Mit einigem Befremden blickten sie auf sein, wie es schien, von der Sonne gebräuntes Gesicht, das mit den goldenen Locken des Knaben eigen kontrastierte.

Auf dem Balkon, der auf den Garten des Hauses hinausging, saßen Robert und Iduna. Die duftenden Rosenstöcke, um ihnen die ephemerumranken Säulen, warfen längere Schatten und auf dem spiegelglatten See zu ihren Füßen, den ein einziger Schwan durchsuchte, hoben sich bereits weiße Nebelstreifen.

Was durchzog jetzt Robert's Seele, da er Iduna's Hand erfaßt hatte, die es willig geschienen ließ und ihn mit ihren dunklen, glühenden Augen so süß verlockend anschaut? Malvina's bleiches Bild verdrängte aus seiner Brust Iduna's strahlende Schönheit.

„Leben Sie wohl, Iduna,“ sprach Robert mit abgewandtem Gesichte.

„Robert!“ rief Iduna, indem sie sich hoch aufrichtete und ihr Auge in wildem Feuer leuchtete. „Robert, Du gehst, Dein glühendes Herz im Schnee des Nordens zu begraben — Verblendeter Du! stoße von Dir ein glühendes Herz, ein Herz, dem Deinen gleich, das die wilden Glutten nicht zu fesselnder Leidenschaft durchrasen!“

Aus dem Gebüsch am Balkon trat Roberts Wagenlenker, der goldgelockte Knabe. Er blickte mit einem Ausdruck des Entsetzens auf Robert und Iduna. Er drückte die Hand krampfhaft an die Brust und ein unheimliches Feuer sprühte aus den wilden Blicken des Knaben.

„Was willst Du?“ rief Robert, da Iduna, die den Knaben erblickt hatte, sich von Robert entfernte.

„Werdet Ihr nicht bald heimfahren?“ sprach der Knabe, indem er seine großen Augen ernst auf Robert heftete.

„Und warum kommst Du mich darnach zu fragen?“ sprach Robert mit unsicherer Stimme, denn das Bild des Knaben, der hoch aufgerichtet stolz vor ihm stand, war ihm ein unheimliches. Das Feuer dieser



Auges, diese kalten, marmornen Gesichtszüge mahnten ihn an Malvina; noch stand er wie träumend da, als der Knabe sich mit einem verächtlichen Blick auf Iduna abwandte und sagte: „Ich fragte, weil ich fort muß.“

„Ein schönes, aber böses Gesicht hat dieser Knabe,“ sprach Iduna, die sich schmeichelnd an Robert schmiegte, der noch immer sprachlos dem fortgehenden Knaben nachstarrte. „Malvina!“ rief er plötzlich und wollte sich heftig aus Iduna's Arme reißen; denn schon hörte er sein Zweigeispann mit lauthallendem Hufschlag dahinjagen, aber Iduna zog ihn sanft auf den Sessel zurück und willenlos sank Robert hin an die Seite der stolz lächelnden Schönen.

VIII.

Im Saale des Herrenhauses, an der Grenze von Finnmarken sahen am brennenden Kamin Malvina und Axel.

Auf Axel's sonst so fröhlichem Gesicht lag ein tiefer Ernst und mit bekümmerten Blicken sah er von Zeit zu Zeit zur Schwester hinüber.

Ernst und kalt wie ein Marmorbild sah Malvina da. Ein kalter Friede — der Friede des Todes lag auf diesem Antlitz in dem weder Schmerz noch Freude, weder Lust noch Kummer sich ausdrückten, in dem keine irdische Leidenschaft eines schlagenden Herzens sich malte.

„Erzähle weiter, Axel,“ sprach Malvina mit klangloser Stimme; und Axel erzählte, den Blick auf den Boden geheftet, langsam und monoton:

„Mein erster Gedanke war, da ich den heimatlichen Boden betrat, Robert zur Rechenschaft zu ziehen; aber Dein Brief erklärte mir Alles. Ich war erstaunt, Du selbst hättest Robert gezwungen, Iduna zu heiraten und hättest Dich an Finnmarkens Grenze zurückgezogen in das Haus, wo nur die von unserem Stamme gelebt hatten, die in dieser Welt nichts mehr hofften und erstrebten. Nach Deinem Willen besuchte ich Robert. Wie fand ich Robert — glücklich? Er war es nicht. Es war eine erkünstelte Freude, eine unnatürliche Aufgeregtheit, in der ich ihn antraf. Eines Abends, es war gerade Gesellschaft auf dem Schlosse, führte mich Robert auf den Balkon hinaus. Seine Hand zitterte in der meinen, sein Auge blickte fieberhaft und indem er gell wie ein Verzweifelter aufschrie, rief er: Veneidest Du, Axel, nicht auch mein Glück! Sieh nur, das schönste Weib ist mein, sieh nur, da schwebt sie hin im Arme des Grafen Adalbert. Siehst Du die glühenden Blicke, die sie sich zuwerfen? Sie sind Jugendfreunde, sprach Robert dumpf — o nichts weiter, Axel, nichts weiter als die betäubende Musik und der wilde Tanz. Eine lange Pause war eingetreten, Robert hatte das glühende Gesicht mit der Hand bedeckt und schwieg. Seine Brust hob sich hoch und er schien einen schweren Kampf mit sich selbst zu bestehen. Axel! rief er plötzlich mit einer Stimme, die mein Herz durchzuckte — Axel! Freund und Weib haben mich hintergangen, haben mich betrogen. Ein Strom von Thränen erstücte seine Stimme, dann aber richtete er sich hoch auf und sprach ruhig: Axel,

willst Du mich heute Nacht auf meinem letzten Gange begleiten. Ich drückte stumm die Hand des Unglücklichen und zog ihn in ein anstößendes Gemach.“ Axel schwieg und fuhr nach einer kleinen Pause langsam zu erzählen fort. Malvina sah bleich da und nichts war zu lesen auf diesem Antlitz des eifigen Friedens.

(Schluß folgt.)

Der Honig als Nahrung.

(Fortsetzung.)

Honig befördert die Verdauung der Speise. Alle Nahrung, die wir genießen, löst sich entweder in Wasser oder wird derartig in uns umgewandelt, daß sie sich gleichfalls auflöst. Wir nennen dies die Verdauung. Stärke z. B. bildet $\frac{1}{6}$ unseres Brodes, das wir täglich genießen, aber sie ist äußerst nutzlos für uns, so lange sie Stärke bleibt und nicht verdaut wird. Bei dem Kauen vermischen wir das Brod mit dem Speichel und verwandeln dadurch das Brod in solchen Zucker, der dem im Honig befindlichen sehr ähnlich ist. Hierdurch erfolgt eine rasche Auflösung und Ueberführung ins Blut, es wird Wärme und Kraft gebildet. Rohrzucker ist gleichfalls auflösbar, aber er erfordert erst noch eine Umwandlung, welche durch die Verbindung mit dem Speichel erfolgt. Hierdurch bildet sich ein Zucker, der fast ganz dem des Honigs gleich ist. Dieser aber dagegen ist wie der Zucker der Weintrauben bereits in dem Zustande, wo er einer Umwandlung nicht mehr bedarf, damit er mit dem genossenen Brode ins Blut übergeht, um hier Wärme und Kraft zu erzeugen. Beide können aber nach einem Gesetze nicht aus nichts hervorgebracht werden. Es ist klar, daß durch jede Arbeit ein gewisser Verlust an Kraft entsteht, der ersetzt werden muß. In den Mitteln, welche dies vermögen, steht der Honig obenan. Man begreift es gar leicht, daß die Aerzte Honig oder Trauben empfehlen, nach deren Genuße der Geist augenblicklich von Beschwerden gelöst wird.

Nun entsteht die Frage, wenn der Honig Kraft giebt, woher bekommt er diese?

Die wachsende Pflanze nimmt Kraft in sich auf, die sie von der Sonne in Form von Licht und Wärme erhält. Beide sind ein Geschenk für die Pflanze und ermöglichen es, Nahrung zu bilden (d. h. Kraft in aufgestautem Zustande für sich selbst oder die Tiere, welche die Pflanze verzehren, zu geben). Hierin liegt die Kraft von allem Futter. Die Wissenschaft hat es uns klar gemacht, daß in der Sonne große Kräfte wirken, angewendet werden und wieder in uns als Einfluß der Sonne erscheinen. Diese Einflüsse verschwinden mit dem Wachstum der Pflanzen und bilden die Nahrung. Die Blut, welche wir in unsern Adern während der Bewegung fühlen, ist bloß die Folge des Verbrauches der genossenen Nahrung, z. B. des Honigs, der durch den Aufwand der Sonne gebildet ward. Die Wärme ist lediglich eine Wiedererscheinung längst gespendeter Kräfte der Sonne nach manchem Wechsel.

Reiner Honig. Wenn der Honig als Nahrung ein Erzeuger der Wärme, des Körpers, ein Belebender der Nerven und

körperlichen Kräfte, ein Unterstücker aller Thätigkeit ist, so geht daraus hinlänglich hervor, wie höchst wichtig es sein muß, ihn rein und unverfälscht zu erhalten.

Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, die modernen Verbesserungen haben zu einer größeren Honigernte und dazu beigetragen, daß der Honig gegen früher viel reiner gewonnen wird. Besonders geschieht dies durch die sogenannte Honigschleuder. In einem solchen Gefäße wird der Honig aus dem Wachsbauc so rein ohne Beimengung fremder Blütenstaubtheile geworfen, wie er sich nur in den Blüten findet.

Witunter, besonders wenn der Honig einer niederen Temperatur ausgesetzt ist, oder man ihn lange hat stehen lassen, verliert er an Durchsichtigkeit und Dünnsflüssigkeit, man sagt dann, er krystallisiert. Aber gerade seine Krystallisation ist ein Beweis seiner Reinheit; denn gefälschter Honig krystallisiert gar nicht. Will man ihn jedoch wieder flüssig haben, so geschieht dies sehr leicht durch das Einsetzen des Gefäßes in Wasser, das man erhitzt. (Fortsetzung folgt.)

Die Konkurrenz asiatischer Arbeitskräfte mit europäischen hat nun auch in der deutschen Reichshauptstadt begonnen, doch ist nicht zu besorgen, daß dies wie in Amerika zu einer künftigen „Chinesenhege“ führen werde. Eine chinesische Wasch- und Glanzplättanstalt ist in Berlin errichtet worden. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend kann man an dem Hause Brückenstraße 10a Leute stehen sehen, die durch das Fenster die fleißigen Chinesen bei ihrer Arbeit beobachten.

Ein Apotheker hält seinem neugeborenen Lehrling eine Büchse Kinderpulver (Pulvis infantium officinalis) mit der Aufschrift: „Pulv. infant. offic.“ hin und fragt ihn: „Nun, junger Mann, jetzt wollen wir einmal schauen, wie es mit Ihrem Lateinisch ausieht. Was ist das auf Deutsch?“ — Lehrling: „Pulverisierter Infanterieoffizier.“

(Ein empfindsames Kind.) „Aber was ist denn Ihrem Töchterchen? Das Kind schwimmt ja förmlich in Thränen!“ — „Denken Sie nur, dieses Ungeheuer von einem Doktor! Bei dem süßen, kleinen Mündchen meiner Marie sagt dieser Mensch, sie hätte einen Rachen-Katarrh!“

(Jagdbesultat.) „... Was, Ihr Herr Gemahl ist Jäger? Seit wann denn?“ — „O, seit acht Monaten!“ — „Nun, und was hat er schon erlegt?“ — „Bis jetzt nichts, als die 15 Mark für seine Jagdkarte.“

(Nach der Schweningen Kur.) „Zerstreuen Sie sich — fahren Sie nach Potsdam.“ — „Ist mir zu weit.“ — „Potsdam ist ja ganz nah.“ — „Ich bin so mager geworden, daß mir Alles zu weit ist.“

Goldkurs der R. Staatskassenverwaltung vom 1. Februar 1887.

20-Frankenstücke 16 M 6 S

Anzeig.

Nr. 20.

Erscheint Diensta im Bezirk vier

Die

werden aufgefou gemäß bis zum zu berichten, in der Boden seit 1. April viele derselbe risse eingebr der noch nich der nach Pu ung vom 22. ung der Me bereits abgel Die Bericht Diensthache unfr Den 2. Feb

Bau et

Anlässlich d abzuhaltenden einer Festhalle 22,5 Mtr. Tief Holzlieferung 5075 M im S Plan, Koste ungen liegen in zur Einsicht au ferte sind mit d treffend“ bis sp Mittwoch mo auf dem Katha die Eröffnung welcher die Subr Den 29. Ja Stadt vd

Pri

Dank

Der R. Gise Haltestelle beim Enzthalbahn u währt hat, si dankbar; insbes Herrn Landtag seine Beratung zur Erreichung bindlichen Dan Sämtliche Go

